

Das Niltal ohne den fruchtbaren Schlamm

Autor(en): **Wüst, Hans Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **38 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Niltal ohne den fruchtbaren Schlamm

Wir entnehmen diesen Ausschnitt der Halbjahresschrift der Pfaff-Gedächtnisstiftung, «Oekologische Konzepte».

Wir lesen darin über die Folgen des großen Staudammes:

«Weitgefächert staut sich der Nasser-See inzwischen 600 Kilometer lang bis tief in den Sudan hinein. Auf die Bundesrepublik Deutschland übertragen, würde er etwa die Strecke von Hamburg bis München unter Wasser setzen. Der erste große irreparable Schaden war die Überflutung ganz Nubiens mit seinen Dörfern und Tempeln, ein trauriges Schicksal für die 100 000 Nubier, die zwangsweise teils nach Oberägypten, teils in den Sudan umgesiedelt worden sind.

Dem gewaltigen Naturereignis der jährlichen Nilschwelle mit ihrem hohen Schlammanteil wurde nun mit Fertigstellung des Dammes ein endgültiges Ende bereitet. Das jetzt durch die Turbinen des großen Kraftwerkes kontrolliert ablaufende Wasser ist weitgehend nährstoffarm und nahezu geklärt. Der Schlamm setzt sich bereits am südlichsten Ende des Stausees ab, nachdem die Strömung nachgelassen hat. Wenn der Wasserstand später sinkt, reißt das abfließende Wasser diese Ablagerungen dann in den eigens dafür vorgesehenen Totraum mit einem Fassungsvermögen von 30 Milliarden Kubikmetern. Das jetzt nährstoffarme Wasser bereitet dem Niltal, dem Lebensnerv Ägyptens, eine ganze Reihe von Problemen mit schwerwiegenden Folgen. Das hochaktive organische Material, das früher im Nilwasser mitgeführt wurde, war ja von der Natur gegebener Dünger und wurde vom Boden und den Pflanzen aufgenommen und ohne jede schädliche Rückwirkung verarbeitet.

Jetzt versinkt dieser Naturdünger ungenutzt im Stausee und eutrophiert diesen in hohem Maße. Eines der über Jahrtausende intensivst genutzten Landwirtschaftsgebiete der Erde ist seitdem fast ausschließlich auf künstliche Dünger angewiesen und zu einem der größten Düngemittelverbraucher der Welt geworden.

Schon 1970 wurden auf der kleinen Anbaufläche in Ägypten rund eine Million Tonnen Stickstoffdünger und etwa 250 000 Tonnen Phosphate auf die Felder gebracht. Trotz großer Düngemittelwerke, unter anderen auch von deutschen Firmen erbaut, müssen gewaltige Mengen Kunstdünger eingeführt werden.

Wirkungen auf den Boden

Die Kunstdüngerrückstände, die im Erdreich verbleiben, versalzen den Boden, der durch den schnell wechselnden Anbau anspruchsvoller Kulturen in seiner Leistungsfähigkeit ohnehin schon vielfach erschöpft ist. Die durch die Schaffung neuer Anbauflächen und mehrere Ernten im Jahr ursprünglich erhöhten Erträge wurden mit der Zeit wieder deutlich dezimiert und die Qualität der Ernten spürbar verschlechtert. Die erzielten Hektarerträge gehen nachweislich bereits von Jahr zu Jahr wieder zurück. Bedingt durch die Dauerbewässerung und die mangelnde Entwässerung nimmt die Versalzung und Alkalisierung des Erdbodens immer gefährlichere Ausmaße an.

Prof. Hans Stephan Wüst

Biologischer Landbau abseits von Lärm und Hektik

In der von Peter Grosch geleiteten Fachzeitschrift «Bioland» für den organisch-biologischen Land- und Gartenbau lasen wir den Bericht von einem Besuch der Gruppe Nürnberg auf diesem Betriebe. Weil wir mit den führenden Leuten dieses Betriebes seit Jahren in Freundschaft verbunden sind und weil der Leiter dieses Landwirtschaftsbetriebes Jahre auf unseren Gütern in der Schweiz verbracht hat, ist es uns eine Freude, von seinem Arbeitsfeld zu berichten.

Gemeint ist damit die Freie Christliche Gemeinde Bethsehel E. V. in 8561 Happurg-See am Rande eines fränkischen Juradörfleins. Dort wurde ein Werk der Fürsorge und Nächstenliebe aufgebaut. Es umfasst einen anerkannten Kindergarten, mehrere Betreuungshäuser, ein Altenheim, Werkstätten sowie Landwirtschaft und Gärtnerei.

Im Juli hatte nun die Gruppe Nürnberg zu einer Felderbesichtigung nach See eingeladen. Bodenwertzahlen von 19 bis 43, von den 35 ha sehr viele Hanglagen, auch schwere Böden, im Frühjahr eher naß und kalt, flachgründig mit sehr vielen Steinen – diese Bedingungen ließen es jedem Besucher klar werden, daß hier die Landwirtschaft mit manchen Problemen verbunden ist. Eine Bodenbearbeitung mit dem Schichtengrubber oder dem Zweischichtenpflug ist auf diesen flachen Böden mit felsigem Untergrund kaum durchführbar. So arbeitet man nur flach mit dem Pflug oder Grubber. Eine mechanische Distelbekämpfung (Tiefenlockerung, um die Distelwurzeln zu stören) kann man nicht durchführen, da die Disteln